Ein Mentoring-Angebot der UW/H zur Förderung der Professionalisierung

Michaela Zupanic[1,3], Gabriele Lutz[2], Jelena Terwey[3], Marzellus Hofmann[1]

[1]Studiendekanat, Fakultät für Gesundheit, Universität Witten/Herdecke
[2]Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke
[3]Department für Psychologie und Psychotherapie, Fakultät für Gesundheit, Universität Witten/Herdecke

Kontakt: michaela.zupanic@uni-wh.de

1. Fragestellung

- Mentoring ist ein effektives Instrument in der Ausbildung einer professionellen Entwicklung von Medizinstudierenden und der individuellen Begleitung ihres beruflichen Weges [1].
- An das Gelingen der komplexen Beziehung zwischen Mentor/in und Mentee, bei der beide Seiten durch eine Stärkung ihrer beruflichen und persönlichen Kompetenzen profitieren, werden hohe Anforderungen gestellt [2].
- Im Mentoring-Angebot der Universität Witten/Herdecke (UW/H) wird, nach positiven Erfahrungen im Auswahlverfahren [3], ein „Mentorentandem“ aus Kliniker/in oder Hochschullehrer/in und Student/in aus höherem Semester eingesetzt.
- Die Implementierung des Mentorings wird zur Qualitätssicherung begleitend evaluiert.

2. Methode

- Mit dem Start der 20 Mentoring-Gruppen im WiSe 13/14 wurden mit einem qualitativen Kurzfragebogen Ziele, Erwartungen und Befürchtungen an das Mentoring, jeweils für sich selbst und für die Gruppe, anonym erfragt.
- Die respondierende Stichprobe (N = 92) setzte sich zusammen aus 67 Studierenden (40 %) der ersten vier Fachsemester, 14 Co- (70 %) und 11 Mentor/innen (55 %).
- In einem iterativen Prozess in drei Schritten wurden die Daten mit qualitativen Inhaltsanalysen ausgewertet.

3. Ergebnisse

- Die genannten Ziele und Erwartungen wurden in den sechs Kategorien Zusammenwachsen (68,5 %), Austausch (85,9 %), Zusammen wachsen (75,0 %), Verbesserung der Studienzeit (33,7 %) und Vorbereitung auf die berufliche Situation (14,1 %), aber auch Skepsis (13,0 %) zusammengefasst (s. Abb. 2).

- Weniger als die Hälfte der Befragten (43,5 %) äußerte Befürchtungen, davon 60,9 % mögliche Belastungen durch das Mentoring, 31,5 % mangelnde persönliche Fähigkeiten, 21,7 % keinen Nutzen und 15,2 % Unmöglichkeit des Zusammenwachsens (s. Abb. 1).

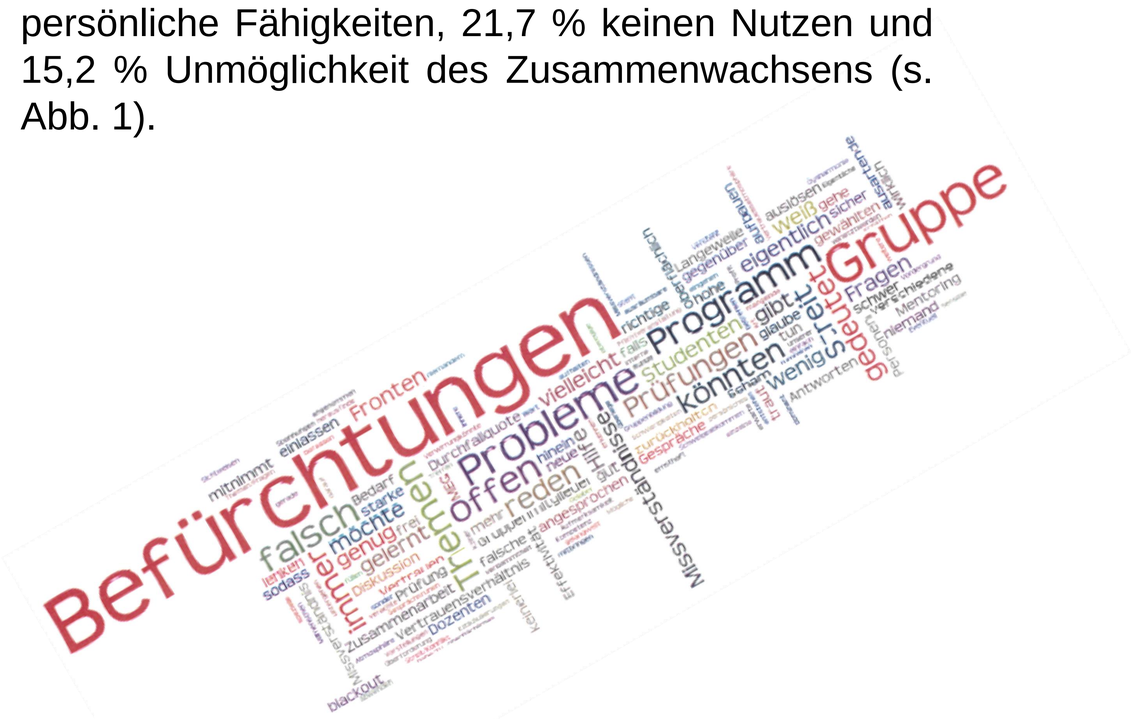

Abb. 1: Woordle der Befürchtungen zu Semesterbeginn

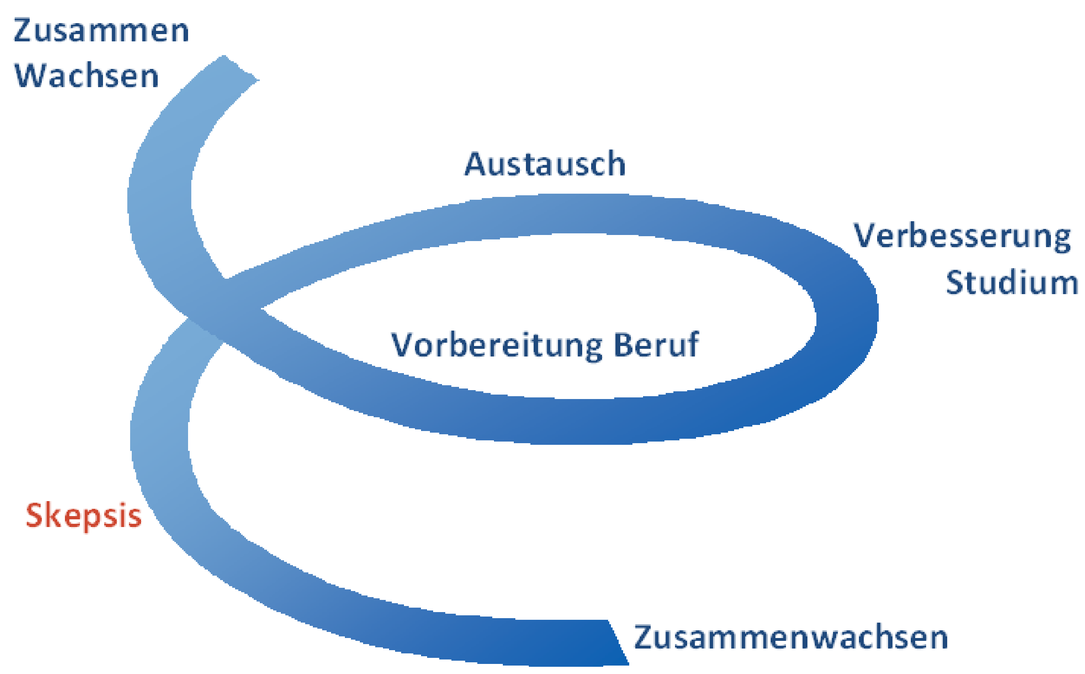

Abb. 2: Spirale der Ziele & Erwartungen zu Semesterbeginn

- **Zusammenwachsen:** sich öffnen, kennen lernen, Form finden, positive Gesprächsatmosphäre, Potential erkennen
- **Skepsis:** Gruppe, Mentoring, Bedarf
- **Austausch:** Vertrauen, offen sein, Zuhören, zurückhalten und wahrnehmen, mitteilen, reflektieren, mit gestalten
- **Verbesserung Studium:** POL, Gruppe, Studium
- **Vorbereitung Beruf:** Klinikalltag, Berufsbild, schwierige Situationen
- **Zusammen Wachsen:** Zusammenarbeit, sich weiter entwickeln, Erkenntnisse, Gemeinsinn

4. Diskussion

- Die Begleitforschung zur Implementierung des Mentoring-Angebotes der UW/H zeigt erste gewünschte Ergebnisse im Sinne einer positiven Kontaktaufnahme zwischen Mentor/innen und Mentees sowie dem Wunsch nach persönlicher und gemeinsamer Weiterentwicklung.

- **Literatur**
  [1] Dimiatridis K, von der Borch P, Störmann S, Meinel FG, Moder S, Reincke M, Fischer MR. Characteristics of mentoring relationships formed by medical students and faculty. Med Educ Online, 2012 Sep 13;17:17242. doi: 10.3402/meo.v17i0.17242.
- [2] Sambunjak D, Straus SE, Marusic A. A systematic review of qualitative research on the meaning and characteristics of mentoring in academic medicine. J Gen Intern Med., 2010 Jan;25(1):72-8. doi: 10.1007/s11606-009-1165-8. Epub 2009 Nov 19.
- [3] Schmilewski P, Zupanic M, Meuter H, Hofmann M. Studentischer und akademischer Gutachter als Tandem im Bewerberinterview am Auswahlverfahren der Humanmedizin: Unterschiedliche Bewertungskriterien? In: Jahrestagung der GMA, „Tradition: Hemmschuh oder Chance?“, 26.-28. September 2013 in Graz, Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2013. DocP14_11.